

→ Putzmacherin gewesen, drängte sich jede freundschaftlich an mich, eine jede hatte einen Hut, den sie modernisiert haben wollte. Dieser Umstand hat mir Zutritt in alle Arbeiterfamilien verschafft, da ich manchmal an einem Abend zu vier oder fünf Mädchen ging, ihnen ihre Hüte ausputzte und dabei Einblick in ihre intimste Häuslichkeit gewinnen konnte.

Schon nach Ablauf eines Vormittags hatte mir eine jede an unserm Tisch ihre Lebensgeschichte erzählt, alle Details über ihren Schatz gegeben. In der Mittagspause saßen wir bereits einträchtig zusammen; und die Freundschaft wurde noch größer, als ich für die ganze Corona zwei Flaschen Bier kommen ließ.

Meine Arbeit war hier eine sehr leichte und angenehme, die Mädchen durchwegs reinlich, selbst hübsch gekleidet, der Ton ein herb-fröhlicher, ohne die Würze jener Roheiten und schamlosen Zoten, wie ich sie in allen anderen Fabriken noch hören mußte. Ich fand die ganze Art des Verkehrs der Arbeiterinnen untereinander und mit den Vorgesetzten besser und höflicher, denn man ihn in den Ateliers von Schneiderinnen, Weißnäherinnen und Putzmacherinnen zu finden gewohnt ist.

→ Glücklicher Weise erging es mir in der ersten Fabrik so gut, denn wenn ich gewußt hätte, was ich in den anderen Fabriken an Roheit und Gemeinheit in den Kauf nehmen mußte, wer weiß, ob ich die Flinte nicht doch noch ins Korn geworfen hätte.

Ich habe aber, und das will ich gleich zu Anfang betonen, gefunden, daß, je gröber und schwerer die Arbeit, je roher auch die Menschen waren. Alle die Mädchen, mit denen ich in Handschuh- und Strumpffabriken arbeitete, waren grundverschieden im Benehmen, wie in der Kleidung gegenüber denjenigen, die Maschinenarbeit verrichteten.

< → Die Krone der Verkörperung aller sittlichen Roheit aber fand ich bei den Arbeiterinnen in Spinnereien; solch unglaubliche Dinge, wie ich sie dort erlebt und gehört habe, hatte ich bis jetzt nicht für möglich gehalten.